

Nora Sternenglanz

Hässliche Priesterin Lunas, der Mondin. Ist zwar ungebildet, hat aber das Herz am rechten Fleck.

Furnok Tentakeltöter Incendi

Vorwitziger Gnom, der Tiere liebt und ein Feind magischer Bestien ist.

Randolf

Mächtiger Magier, der auf Abenteuern sein Schicksal sucht.

Tamalina

Junge Magierin, die voller Ehrgeiz ist und nach Macht strebt.

Elenia

Elfen-Priesterin der Winde, deren Glaube Abenteuer und weite Reisen verlangt.

Kapitel I - Schwarzpelze im Land

Randolf bedeckte mit der Hand seine Augen, um sich vor der Lichtreflektion der Schneeebene zu schützen. Das Pferd unter ihm zitterte der Kälte wegen, aber der Magier selbst ignorierte den beißenden Frost. Er hatte sich am Morgen durch einen Wärmezauber geschützt.

„Was siehst du, Großer?“ fragte eine jugendliche Männerstimme, weit unterhalb von Randolfs Pferd. Ein Gnom, kaum vier Schritte groß, saß auf einer merkwürdigen, rostbraunen Kreatur. Das Wesen, ein Eisenfresser, schnupperte mit seinem langen Rüssel über den Boden und langen Fühler zitterten aufgeregt. „Die Kälte ist doch nicht normal.“

Der Gnom glich einem kleinen und zierlichem Erwachsenen. Sein fein gestutzter Spitzbart war voller Eiskristalle. Er trug eine fein gearbeitete Schuppenrüstung aus verzaubertem Silber. Seine linke Hand steckte in einem schweren Panzerhandschuh, aus dem drei lange, scharfe Klingen ragten. Mit der rechten Hand hielt er die Zügel seines seltsamen Reittieres.

„Nichts, Furnok. Und das erschreckt mich. Mit jedem Tag nähern wir uns immer weiter Blytzfels. Und die Kälte wird stets schlimmer.“

Der Gnom nickt und starrte geradeaus. „Meinst du Tamalina und Nora sind schon im Dorf?“

Randolf strich mit den Händen seine Seidenrobe glatt und zog aus einer der vielen Gürteltaschen einen Edelsteinsplitter hervor. Der Magier murmelte leise einige Zauberworte. Der wertvolle Splitter glühte hell auf und

zerfiel dann zu Asche. Vor Randolph schwebte nun eine durchscheinende Kugel aus flirrender Luft, in der sich kleine Gestalten bewegten. „Sie haben nur wenig Vorsprung. Die störrischen Frauen sind zu Fuß unterwegs. Wir werden sie bald eingeholt haben.“ Mit einer Handbewegung ließ Randolph die Kugel verschwinden und trat seinem Pferd in die Flanken. „Los, beeilen wir uns.“

Furnok sah seinem Freund hinterher und strich dem Eisenfresser über die Fühler. „Weißt du, manchmal wünsche ich mir, Randolph wäre ein wenig ruhiger.“ Mit einem Hackenschlag ließ er das Tier in einen leichten Trab fallen und folgte dem Magier. Ein heftiger Windstoß jagte über ihn hinweg und verlor sich am Himmel.

Mit einem lauten Fluch auf den Lippen fiel Tamalina nach vorne in den Schnee. Die hübsche Magierin kam prustend wieder hoch und sah sich wütend um. „Schnee, Schnee und nichts als Schnee. Ich hasse die Nordlande.“ Mühsam arbeitete sie sich nach oben und schüttelte ihre Robe frei. Ihre Stupsnase war rot angelaufen und zitterte vor Aufregung. „Wir sollten einen Zauber wirken und uns ins Gasthaus wünschen.“

Eine hochgewachsene und äußerst hässliche Frau trat an Tamalina heran. Es war Nora Sternenglanz, eine Priesterin der Göttin Luna. Sie war in eine Robe aus fließendem Silber gekleidet und trug feinen Schmuck aus kleinen Mondsteinen. Ihr strohiges, braunes Haar wurde mühsam von einem Stirnreif aus reinem Platin gebändigt, der mit den magischen Symbolen der Mondgöttin verziert war. „Stell dich nicht so an!“ schnauzte sie und drückte ihrer Begleiterin eine Handvoll

Schnee in den Nacken.

Tamalina schrie schockiert auf und wirbelte herum. „Lass das oder ich verwandle dich in einen Frosch.“

Die Priesterin bog sich vor Lachen. „Natürlich, sobald du diesen Zauber dann mal beherrscht. Aber das kann dauern.“

„Ziege!“ schimpfte Tamalina und schüttelte sich den Schnee aus dem Nacken. „Nur wegen dir haben wir diesen Ärger. Ich war dafür, dass wir bei Radolf bleiben und zu Pferd die Reise bewältigen. Aber nein, du hast es mal wieder besser gewusst.“

„Nur nicht so sauertöpfisch, meine Liebe. Alles hat seinen Sinn.“

„Du hast das Geld für dein Pferd ins Armenhaus gegeben – und das Geld für mein Pferd auch.“ Tamalina war kurz davor zu explodieren und suchte in ihrem Gedächtnis nach einem geeigneten Kampfzauber, als sie eine Bewegung am Himmel wahrnahm. „Bei allen magischen Wunderwerkern, da ist sie schon.“ Die Hand der Magierin zeigte nach oben. „Und die Kuh reitet schon wieder auf dem Wind.“ Mit diesen Worten ließ sie sich in den Schnee fallen und presste ihre Robe eng an den Körper.

Nora reagierte zu langsam und wurde von der eiskalten Windböe getroffen. Mit einem lauten Aufschrei flog sie einige Meter nach hinten und landete rücklings im Schnee. Dabei rutschte ihre Robe nach oben und gab den Blick auf so hässliche Knie frei, die kein Mann freiwillig berühren würde.

Die Windböe sammelte sich knapp über dem Erdboden, wirbelte den Schnee wild herum und verdichtete sich zu einer

schlanken Frauengestalt, die in ein feines, goldenes Kettenhemd gekleidet war.

„Hoppla.“, kam es über ihre Lippen und die Frau warf ihren Kopf in den Nacken. „Ich bin da!“ rief sie aus. Ihr sonnenblondes, hüftlanges Haar fiel glatt nach hinten und gab den Blick auf zwei spitze Ohren frei. Es war Elenia Thynien, eine wunderschöne Elfe aus den warmen Südländern und eine Anbeterin der Winde. „Es ging nicht schneller.“

Nora rappelte sich wieder auf und erhob die Hände zum Gruß. „Willkommen daheim, Elenia.“

Auch Tamalina arbeitete sich aus dem Schnee nach oben und funkelte die beiden Frauen wütend an. „Ich habe keine Lust mehr Schnee zu fressen, nur weil ihr euch nicht zusammenreißen wollt.“

„Im Namen Lunas, hör auf zu meckern, Liebes. Wir sind doch bald daheim. Ich frage mich warum du in dieser Gegend lebst, wenn dir der Schnee und das Eis nicht gefallen.“ Nora zog ihre Robe wieder in eine züchtige Position.

„Das frage ich mich manchmal auch.“, stieß die Magierin knurrend hervor. „War deine Reise wenigstens angenehm?“

Elenia nickte freudig. „Es war einfach toll. Die vier Winde hoben mich über die Wolken und ließen mich dann einfach fallen, nur um mich anschließend sanft aufzunehmen und dann wild herumzuwirbeln. Es war berauschend. Ich muss euch mal mitnehmen, falls es mir die Winde erlauben. Es ist ein herrlicher Spaß. Allerdings habe ich unterwegs etwas merkwürdiges gesehen, deswegen habe ich mich beeilt.“

„Etwas merkwürdiges?“ fragte Nora und kniff die Augen zusammen, was ihrem Gesicht eine scharfe und unschöne Note gab. „Was meinst du damit?“

„Ich bin über Furnok und Randolph hinweggefegt und wollte sie schon begrüßen, habe es mir aber anders überlegt. Immerhin habt ihr beide doch einen kleinen Vorsprung herausgearbeitet.“

„Klein?“ schnaufte Tamalina erbost. „Wird sind zehn Tage vorher aufgebrochen. Da sieht man, wie lange wir schon unterwegs sind.“

„Ruhe!“ befahl Nora, die Elenia gespannt zuhörte.

„Nun, einige Kilometer weiter bin ich über eine Orkhorde hinweggefegt, die dort in den Verwehungen lagern. Es dürften wohl zwei Dutzend dieser Schwarzpelze sein.“

„Orks, die sind für Randolph und Furnok kein Problem.“

„Normalerweise nicht, aber diese sahen so merkwürdig aus. Sie trugen ordentliche Fellrüstungen, gut gearbeitete Äxte und Schilde, deren Wappen ein weißer Wurm auf blauem Grund war. Sonst sind Orks schlecht ausgerüstet und undiszipliniert, diese machten aber einen ganz vernünftigen Eindruck.“

„Ich habe es geahnt, ihr Schnepfen!“, fauchte Tamalina und drehte auf dem Absatz um. Ihre katzengrünen Augen leuchteten kurz auf und ein sadistisches Lächeln umspielte die Lippen der Magierin. „Lasst uns ein paar Schwarzpelze jagen.“

Furnok duckte sich unter dem Axthieb des Orks hinweg und wischte mit seiner behandschuhten Hand nach oben. Das Klingentrio des Handschuhs durchschnitt problemlos Fleisch, Knochen und Sehnen. Der Ork starrte erstaunt auf seine abgetrennte Waffenhand, da rammte ihm von unten schon ein kleiner Hammer gegen den Kopf und drückte sich bis ins Hirn

durch.

In den Augenwinkeln sah Furnok Randolph, der sich in den Schnee warf und so knapp einem Blitzzauber entging. Hinter dem Magier verwandelte der Blitz Schnee in eine heiße Fontäne.

Der Magier kam behände wieder auf die Füße und riss seine Armbrust hoch. Mit einem ungezielten Schuss jagte er den Bolzen in die Brust des orkischen Schamanen. Die magischen Runen auf dem Bolzenschaft glühten sanft auf, dann zerfiel der Ork zu Staub. Nur seine stinkende Fellkleidung und ein knöchernes Zepter blieben zurück.

Furnok sprang zu Randolph hin und gab seinem Freund Deckung. Der nahm zwei Edelsteine aus einer Gürteltasche und warf sie in die Luft. Mit nur einem einzigen Wort zwang er die magischen Energien, ihm zu Diensten zu sein und eine unsichtbare Schutzkuppel zu bilden.

Die Orks griffen neu geordnet an, prallten aber nur gegen den Schutzzauber. Wütend heulten sie auf und versuchten mit Gewalt den Zauber zu durchdringen, doch es war zwecklos.

„Gut gemacht, Großer.“, japste Furnok und wischte seinen Hammer im Schnee sauber.

„Der Zauber hält nur kurz. In wenigen Minuten geht es weiter.“

„Du machst ein so besorgtes Gesicht. Mit denen werden wir schon fertig.“

Randolf schüttelte den Kopf. „Sei dir nicht so sicher, kleiner Tentakeltöter. Diese Schwarzpelze sind gut ausgebildet, magisch geschult und erfahren. So etwas habe ich noch nicht gesehen.“

„Du kannst nicht alles wissen.“, bemerkte Furnok und machte sich wieder kampfbereit.

Randolf blickte beleidigt nach unten. „Ein Magier von meinem Rang muss alles wissen.“ Mit einer fließenden Bewegung lud er seine Armbrust nach, dann holte er einen roten Edelsteinsplitter hervor. „Gleicht geht es los.“

Mit leisem Klirren fiel der Schutzzauber in sich zusammen. Die beiden Freunde nutzten den Überraschungsmoment und stürmten vor. Randolph schoss einen weiteren Ork über den Haufen, während sich Furnok durch die dampfenden Eingeweide eines besonders großen Schwarzpelzes arbeitete, die sich stinkend und mit einem ekligen Geräusch über ihn ergossen.

Der Ork fiel tot nach vorne und begrub den fluchenden Gnom unter sich. Furnok versuchte vergeblich, sich aus dieser Falle zu befreien, die ihn gefangen hielt. Ein lautes Zischen durchschnitt die Luft, die sich plötzlich aufheizte. Es roch nach verbranntem Fell und Fleisch. Orks schrien schmerzerfüllt auf.

Randolf hatte einen mächtigen Feuerzauber gewirkt, der in die Reihen der Feinde eine große Lücke geschlagen hatte. Doch dem Magier blieb keine Zeit seinen Triumph zu genießen: Zwei weitere Schwarzpelze rannten von den Seiten auf ihn zu und brachten ihn zu Fall. Der Kampf war verloren, die Orks holten zum Todesstoß aus.

In diesem Moment fuhr ein silbriger Energiestrahл zwischen die Gegner und verbrannte einen von ihnen zu Asche. Kleine Kugeln aus reinem Silber pfiffen durch die Luft und schlugen in die Köpfe von Orks ein, um diese augenblicklich zu töten. Der Geruch von Süßholz erfüllte plötzlich die Luft und das Blut der verbliebenen Schwarzpelze begann zu kochen.

Es kühlte erst wieder ab als die letzten Schreie der gemarterten Monster verklungen.

„Wir sind gerade noch rechtzeitig gekommen.“, rief Tamalina. Sie stapfte durch den Schnee und warf einen abschätzenden Blick auf die vielen Leichen. Die Magierin bedauerte, dass es nicht mehr Feinde waren. Sie liebte es zu töten, es bereitete ihr unsägliches Vergnügen. Und Monster waren für Tamalina genau die richtigen Gegner: Sie mussten vernichtet werden und niemand stellte deswegen dumme Fragen.

Nora und Elenia kamen grinsend hinter der Magierin her und halfen Furnok unter dem Ork hervor. Randolph klopfte sich die Robe ab und wirkte einen Zauber, um das wertvolle Kleidungsstück wieder zu reinigen. „Ich bin froh euch zu sehen, meine Damen. Das war ein schlimmer Kampf und es sah so aus, als würde wir ihn verlieren.“

„Rettung in letzter Sekunde ist unsere Stärke.“, entgegnete Elenia kichernd und erinnerte Randolph damit an vergangene Abenteuer. Ja, sie hatten sich oft in letzter Sekunde retten können. Aber dennoch waren einige ihrer besten Freunde dabei ums Leben gekommen. Doch so etwas vergaß Elenia schnell. Sie war recht flatterhaft und liebte das Leben zu sehr, um sich mit der Vergangenheit und dem Tod zu beschäftigen. Und genau das mochte Randolph an ihr, denn ihre lebenslustige Art holte ihn oft genug aus seinen schwermütigen Gedanken heraus, in denen er sich zu gerne verlor. Und das konnte bei einem Mann mit Randolphs Werdegang schnell den Tod bedeuten.

Die fünf kamen in der Mitte des Schlachtfeldes zusammen und begrüßten sich mit freundschaftlichem Handschlag und einer festen Umarmung.

„Die Winde haben uns geleitet.“, erklärte Nora Sternenglanz und nickte zu Elenia hinüber. „Sie hat uns alarmiert und wir haben uns beeilt.“

Furnok stupste einen der Orks mit seiner Stiefelspitze an. „Das sind merkwürdige Orks. Gute ausgerüstet und im Kampf diszipliniert. Die haben uns einige Probleme bereitet. Wo mögen die wohl hergekommen sein?“ Fragend blickte er Elenia an, die nur mit den Schultern zuckte.

„Woher soll ich das wissen? Ich habe sie erst vor kurzem entdeckt und mich beeilt, um Verstärkung zu holen. Wir sollten weitergehen, damit wir noch vor Einbruch der Nacht Blytzfels erreichen. Am sicheren Kamin werde ich mir dann Gedanken machen.“

„Eine gute Idee.“, stimmte Tamalina zu und sah erstaunt, wie Furnok mit einem Ächzen zur Seite kippte. Ein kurzer Pfeil ragte aus seinem Oberschenkel und Blut ergoss sich in den Schnee. Augenblicklich erhob die Magierin die Hände und zwang mit reiner Willenskraft die Magie, ihr zu Diensten zu sein. Sofort bildeten sich unter ihr und Furnok blauweiße Kreise, durch die beide nach unten ins Nichts fielen, um hundert Schritt weiter aus der Luft heraus zu Boden zu fallen.

Auch Elenia reagierte instinktiv. „Kraft der Winde, hüllt mich in euren schützenden Sturm!“ befahl sie mit arkaner Macht in ihren Worten und es bildete sich um sie herum eine Windhose, die weitere Pfeile abwehrte und zurückschleuderte.

Randolf hatte sich derweil in den Schnee geworfen und Nora mit sich nach unten gezogen. Während die Klerikerin Luna bat ihre und die Rüstungen ihrer Kameraden zu

verstärken, legte der Magier einen weiteren Bolzen auf. „Da sind noch mehr Schwarzpelze. Es muss hier ein Nest geben.“

„Das glaube ich dir gerne, Randolph.“ Nora bat ihre Göttin um einen weiteren Zauber und machte sich und Radolf unsichtbar. „Sie können uns nicht mehr sehen, aber deine Schritte werden im Schnee deutlich zu erkennen sein.“

Randolf grinste breit, was Nora allerdings nicht bemerken konnte. „Ich hinterlasse keine Schritte.“ Mit einer einfachen Geste lenkte er die magischen Energien um sich herum in neuen Bahnen und zwang sie, ihn emporzuheben. Randolph schwebte nun in der Luft und verschaffte sich Überblick.

Es waren mehr Orks als zuvor. Sie hatten die kurze Pause genutzt, um die Abenteurer einzukesseln. Und es schienen immer mehr zu sein. Zwei Gruppierungen machten sich gerade zum Nahkampf bereit, während sich knapp zehn Orks um einen weiteren ihrer Schamanen scharrten.

„Aha, daher kommen die Drecksviecher.“, murmelte Randolph, der sah, wie der Orkschamane mittels Gedankenkraft ein magisches Portal aufrecht erhielt, durch das gerade weitere Orks erschienen. Randolph wusste, dass jede Kampfhandlung seine Unsichtbarkeit wie eine Seifenblase zerplatzen lassen würde, aber er musste den steten Nachschub an Feinden aufhalten.

Der Magier legte auf den Schamanen an, sprach einen zielsuchenden Zauber und drückte ab. Kaum hatte der Bolzen die Armbrust verlassen, wurde Randolph wieder sichtbar. Der Bolzen jagte auf den Schamanen zu und stoppte eine Handbreit vor dem Körper des Orks.

Fluchend stieg Randolph weiter in die Höhe. „Sie haben

einen Schamanen, der ein Portal aufrecht hält!“ rief er nach unten und sah, wie die Orks wütend ihre Bögen herumschwangen, um auf ihn anzulegen. Die Nahkämpfer der Schwarzpelze begannen augenblicklich mit dem Sturm auf die am Boden befindlichen Abenteurer. Es sah schlecht aus.

Tamalina hatte Furnok zwar den Bolzen aus dem Oberschenkel gezogen, doch gegen die Blutung konnte sie nichts unternehmen. Ihre Magie kannte keine Heilung, allerdings besaß sie eine Heilnuss, die sie dem Gnom nun mit Gewalt in den Mund schob. Dass Tamalina dabei einen seiner Zähne abbrach, kümmerte sie nicht. Die Beinwunde schloss sich. Und das war die Hauptsache.

Furnok kam gerade noch rechtzeitig auf die Beine, um sich schützend vor Tamalina zu stellen, als die ersten Orks heranstürmten. Mit Panzerhandschuh und Kriegshammer prügelte er auf die Feinde ein und hielt sie von der Magierin ab, die einen weiteren Zauber sprach. Mit einem lauten Knall platzten die Köpfe vieler Orks auseinander, Blut und Hirnmasse ergoss sich in weitem Umkreis auf den Boden - es regnete Tod.

Während Randolph den Pfeilen der Orks auswich, flog er in Richtung des Schamanen. Weiter unten ließ Nora ihren Streitkolben tanzen und beschwor im Namen der Mondin einen Streitkolben aus magischer Energie, der die Orks selbstständig angriff. Fast ein Dutzend dieser Kreaturen stürzten sich in die Windhose, die Elenia umgab. Ihre Kampfschreie gingen im Tosen des Windes unter, der an Stärke zunahm und einem Sturm gleich die Orks in die Luft schleuderte. Die Kreaturen fielen wieder zu Boden, wo sich der weiche Schnee in hartes Eis verwandelte und den

Schwarzpelzen den Tod brachte. Magie lag überall in der Luft.

Ein weiterer Schuss aus Randolfs Armbrust verpuffte ebenfalls wirkungslos am Schutzzauber des Orkschamanen. „Ich werde dich schon bekommen!“ Der Magier war wütend aus und landete auf dem Boden. Er trat einige Schritte zurück und strauchelte.

Der Schamane nutzte die Gelegenheit und hetzte mit einer Handbewegung seine Leibwache auf den Magier. Mit wütendem Brüllen und Blutgier in den Augen, stürzten sie sich auf den scheinbar schwachen Menschen, der stumm in die Knie ging. Nur einer der Orks blieb zurück, um seinen Herrn zu schützen.

Der Schamane stutzte und schien nachzudenken. Dann drehte er seinen Kopf von der Szenerie weg, hin zu der Stelle, von der tatsächlich die Stimme des Magiers gekommen war. Darauf hatte er nicht geachtet. Der Orkschamane griff nach seinem grob geschmiedeten Dolch, doch zu spät. Die zurückgebliebenen orkische Leibwache rammte ein elegant geformtes Kurzschwert in den Bauch des Schamanen. Mit einem leisen Klirren fiel das Portal in sich zusammen, während der Schwarzpelz sein Leben aushauchte.

„Wenn Zauber und Zauberdinge versagen, bleibt als letztes Mittel noch immer eine scharfe Klinge.“, zitierte Randolph eine Lektion, die er einst von seinem Meister gelernt hatte. Es war eine schmerzhafteste Lektion gewesen und Randolph trug die damals erhaltene Narbe voller Stolz.

Die Orkleibwache wischte die Elfenklinge an der Robe des Schamanen ab und steckte sie in den Gürtel zurück. Dann stapfte sie auf die Orks zu, die dabei waren eine Illusion

zu verprügeln. Randolph beschloss die Gelegenheit zu nutzen und sich selbst zu verprügeln, bis er einen guten Überblick hatte. Seine Magie war für diesen Tag fast vollkommen aufgebraucht und er nicht mehr von großem Nutzen. Er würde seinen Freunden zwar weiterhin beistehen, aber nur falls ihn die Umstände dazu zwangen.

Nora teilte ordentlich aus und schlug die Schädel der Orks ein. Diese Schwarzpelze stellten sich zwar schlauer als ihre Artgenossen an, aber einem heiligen Streitkolben hatten sie nichts entgegenzusetzen. Rüstungen, Knochen und Schädel splitterten, während die Angriffe der Orks nutzlos gegen die Robe der Priesterin prallten.

Mit einer Rückhand löschte Nora das letzte Orkleben aus. Schwer atmend sah sie sich nach weiteren Gegner um, aber es gab keine mehr. Furnok drosch noch auf einen schreienden Ork ein, während Tamalina schon dabei war Finger und Ohren der Orks abzuschneiden, um sie als Zutaten für einen Zaubertrank zu gewinnen. Nur weiter hinten waren noch einige Schwarzpelze am Leben. Sie schlugen auf den am Boden liegenden Randolph ein.

Nora machte den anderen ein Zeichen und gemeinsam stürmten sie schreiend vor. Elenia verließ ihre schützende Windhose und schloss sich der Gruppe an. Mit Genugtuung sahen sie, wie nur ein einziger Orks die Feinde bemerkte und voller Entsetzen die Hände zur Abwehr erhob.

Mit einem schmerzhaften Seufzer drehte sich Randolph im Sattel seines Pferdes um. Er warf Nora einen bösen Blick zu, die ihm kichernd winkte. Der Magier hatte seinen Zauber zwar rechtzeitig fallen lassen und sich zu erkennen gegeben, aber

Nora hatte ihn trotzdem noch mit ihrem Streitkolben erwischt. Dank einem Heilzauber war der gebrochene Knochen zwar wieder zusammengewachsen, aber dennoch würde er einige Tage lang schmerzen.

„Diese Orks waren merkwürdig.“, sagte Tamalina, die neben dem Pferd entlangging. „Vor allem der Schamane wirft Fragen auf. Seit wann können denn Orks Portale öffnen? Das haben sie noch nie gekonnt. Ihnen fehlt dafür das Verständnis.“

Randolf nickte. „Das stimmt. Aber ich habe eindeutig göttliche Magie gespürt. Mächtige Magie, wie ich leider zugeben muss. Ich vermute, dass etwas dahinter steckt, was wir jetzt noch nicht sehen.“

Weiter voraus kam das lange Band des Fluss Aysfray in Sicht. Der Fluss war für sein stets warmes Wasser bekannt, das aus einem Vulkan inmitten des Nyfrostwaldes stammte. Der Aysfray sorgte in der Gegend für ein recht angenehmes Klima und erlaubte es den Siedlern, in diesem unwirtlichen Landstrich zu überleben. Doch an jenem Tag schien etwas nicht zu stimmen: Der Dampf, der vor allem an kalten Tagen wie dichter Nebel über dem Fluss hing, war nirgends zu entdecken. Der Fluss war zugefroren.

„Das kann doch nicht wahr sein.“, stöhnte Tamalina, der dieser Umstand zuerst auffiel. „Seht euch den Fluss an. Das bedeutet Unheil.“ Die junge Magierin war erschöpft und sehnte sich nach einem warmen Bett. Die Aussicht auf weiteren Ärger ließ sie wütend werden. „Eis. Überall Eis.“

Die Gruppe blieb stehen und blickte ratlos nach vorne. Das hatten sie nicht erwartet. Randolph schwang sich von seinem Pferd hinab und stapfte durch den knirschenden Schnee

vor. Er kniete nieder und schloss die Augen. Der Magier konzentrierte sich auf die Ströme der Magie. „Der Boden ist bereits ausgekühlt. Also gefror der Aysfray bereits vor längerer Zeit. Außerdem spüre ich Magie, die aus dem Boden dringt. Die Kälte ist nicht natürlichen Ursprungs.“

„Könnten die Feuerelementare aus dem Vulkan daran schuld sein?“ fragte Tamalina. Obwohl sie nun durch einen Zauber Randolfs vor der Kälte geschützt wurde, fröstelte es sie dennoch. Sie wusste nur zu gut, das es an der inneren Kälte lag. Die Kälte, die seit ihrer Zauberprüfung an ihrem Herzen nagte.

Randolf erhob sich wieder und kam zu seinen Freunden zurück. „Ich glaube nicht. Die Elementare würden keine Magie einsetzen, um den Fluss gefrieren zu lassen. Sie müssten sich nur aus dem Vulkan zurückziehen und die Quellen des Flusses würden erkalten. Nein, das ist nicht ihre Art. Es muss einen anderen Grund geben.“ Der Magier saß wieder auf und blickte über die Ebene. „Wir machen einen kleinen Umweg über den Blutschulterhof.“

Während sich Elenia, Nora und Furnok darüber freuten, verzog Tamalina wütend das Gesicht. Sie hatte keine Lust auf einen Umweg, sehnte sich nach einem warmen Feuer und ihrem gemütlichen Bett. Doch es half nichts – alleine wollte sie den weiten Weg nach Blytzfels keinesfalls gehen. Und vielleicht bekam sie ja die Gelegenheit, noch einige Orks rösten zu können. Tamalina schmunzelte. Der Umweg konnte vielleicht doch noch ein kleines Fest werden.

Der Blutschulterhof bot einen traurigen Anblick. Die Gebäude waren nur noch verkohlte Reste eines Feuers. Die

Bauernfamilie hatte man auf den Hof gezogen und dort erschlagen. Alles wurde von einem dicken Eispanser überzogen. Die Freunde hatten die Leichen erst für Schneeverwehungen gehalten. Doch Furnok hatte sie gefunden als er mit seinem Eisenfresser nach Metallresten suchte.

Die Frauen durchstöberten die geschwärzten Ruinen, während Randolph nach den Tieren sah. Der Magier fand keine. Nora und Elenia zogen eine Truhe hervor, die das Feuer fast unbeschadet überstanden hatte. Zusammen mit ihrer Beute gingen sie zu Randolph hinüber, der in einem seiner Bücher Aufzeichnungen über die Geschehnisse der letzten Tage machte.

„Die Truhe hat das Feuer überstanden, Randolph.“, erklärte Nora und ließ sich in den weichen Schnee fallen. Auch sie wurde von einem Schutzzauber vor der eisigen Kälte der Nordlande bewahrt und fühlte sich wie auf einer Sommerwiese. Sie schlug die Beine übereinander und spielte mit einer widerspenstigen, strohigen Haarlocke, in der irgendetwas festklebte.

Randolf besah sich die Truhe genauer. „Es ist ein magisches Ding.“ Elenia nickte zustimmend.

„Ich spüre es auch. Es ist ein Schutzzauber, der für die Nordlande gewirkt wurde. Ähnlich denen, die wir benützen, um uns vor der Kälte zu bewahren. Du erkennst sicherlich, worauf ich hinauswill?“

„Ja, ich glaube wir haben die gleiche Vermutung. Schauen wir nach, ob wir richtig liegen.“

Gemeinsam öffneten Elenia und Randolph die Truhe. Sie fanden die vermuteten Gegenstände darin. „Lebensmittel, die nicht gefrieren sollen.“, sagte Elenia und holte eine

Flasche hervor, die eine bernsteinfarbene Flüssigkeit enthielt.

„Elfenwein aus dem Süden. Er verträgt keinen Frost. Ich selbst habe die Flasche letzten Sommer den Blutschulders geschenkt, als die kleine Anya ihren einhundertsten Geburtstag feierte. Ein bedeutender Tag. Und nun ist ihr junges Leben ausgelöscht. Ihr aller Leben.“ Eine einzelne Träne rann über Elenias Wange. Sie fiel als kleiner Silbertropfen in den Schnee.

„Ich weiß, es ist ein ungeeigneter Augenblick.“, Tamalina hob die Elfenträne auf. „Ich kenne einen bedeutenden Zauber.“

„Was für ein sinnloser Tod.“ Die Priesterin der Winde bekam ihre Gefühle unter Kontrolle und wandte sich wieder der Gegenwart zu. In ihren Gedanken verhallte langsam das helle Kinderlachen der kleinen Anya und verblassten die Bilder an die einstigen Feierlichkeiten. „Die Truhe schützt vor Kälte und nicht vor Hitze.“

„Genau. Das kann nur eins bedeuten: Der Hof wurde mit magischem Feuer niedergebrannt.“

„Wirklich?“ rief Furnok erstaunt aus, der auf seinem Eisenfresser angetrabt kam. Er sprang aus dem Sattel und warf dem Tier eine kleine Eisenschraube zu, die es freudig auffraß. „Die Spuren hier sind eindeutig orkisch. Ich habe Orkpfeile gefunden. Und die Toten wurden, na ja, orkisch abgeschlachtet. Kommt schon, ihr wisst wie Orks sind. Die benutzen keine Magie. In Ordnung, sie benutzen selten Magie. Aber kein kaltes Feuer.“

Randolf nickte bedächtig. „Das mag stimmen, mein kleiner Freund. Aber denk an die Orks heute Morgen. Ihr Schamane

konnte sogar ein Portal öffnen. Also wäre auch kaltes Feuer denkbar.

Ich weiß, das alles sieht merkwürdig aus. Aber ich denke, die Orks stehen unter der Kontrolle einer uns unbekannt Person oder Machtgruppe. Vielleicht haben sie auch nur einen klugen Häuptling an ihrer Spitze. Die Menschen wurden vielleicht abgeschlachtet und angenagt, aber die Tiere haben sie fortgetrieben. Sie haben hier kein Blutbad gesucht oder Sklaven machen wollen. Nein! Diese Orks haben sich lebendigen Proviant gesucht. Den kann man leichter zu einem Lager transportieren.“

Nora nickte. „Das klingt vernünftig. Ich weiß nicht wie du das machst, aber meistens liegst du richtig. Wir sollten hier kurz rasten, um zu neuen Kräften zu kommen und dann so schnell wie möglich nach Blytzfels gehen.“

Die anderen stimmten Noras Vorschlag zu. Sie alle hatten ein merkwürdiges Gefühl im Bauch.

Kapitel 2 - Blytzfels unter Eis

Das Dorf bot einen schrecklichen Anblick. Ähnlich dem Hof der Blutschulter, waren auch die Häuser von Blytzfels durch kaltes Feuer verbrannt. Die Tiere hatten die Angreifer weggeschafft, die Dorfbewohner lagen hingeschlachtet am Boden. Viele von ihnen waren in einen starren Eispanzer gehüllt und hatten darin ihr Leben ausgehaucht.

Furnok stand sprachlos inmitten des Chaos und blickte auf die Schmiede. Der Gnom hatte die Werkstatt zusammen mit einer Zwergin geführt. Die Meisterin lag nun ausgeweidet auf dem niedrigen Dach des Gebäudes. Ihr gefrorenes Blut bildete ein feines Muster auf dem Eis.

Während Tamalina und Randolph nach Spuren von Überlebenden suchten, kniete Elenia vor einem Dutzend Krähen nieder. Die Vögel lagen gefroren und mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Boden. Einige von ihnen waren zersplittert, andere angebrochen. Egal was sie getötet hatte, es hatte sie im Flug erwischt.

Mit Tränen in den Augen sank Nora vor ihrem Haus nieder und betrachtete den kleinen Schrein, den sie einst zu Ehren der Mondin errichtet hatte. „Das werden sie büßen.“, kam es über ihre Lippen und die Mondpriesterin knirschte zornig mit ihren Zähnen.

Die Magier hatten unterdessen einige Spuren entdeckt und folgten ihnen zum Waldrand hin. „Es gibt Flüchtlinge!“ rief Randolph nach hinten und blieb am dorfnahen Waldrand stehen. Der Nyfrostwald war urtümlich und wild gewachsen. Die Holzfäller trauten sich nur an seinen lichten Rand, denn inmitten des dunklen Dickichts war schon mancher

verlorengegangen. Es wurden sich Geschichten über Monster, Zauberei und schreckliche Gefahren erzählt, die das Maß eines Sterblichen weit übertrafen. Die Magie des Waldes war förmlich spürbar und ließ Randolfs Nerven sanft vibrieren. Auch Tamalina spürte die Magie und genoss sie mit geschlossenen Augen. Der Tod um sie herum, schien ihr nichts auszumachen.

Furnok kam auf seinem Eisenfresser herangeritten. „Wir sollten sie suchen.“, meinte der Gnom entschlossen. „Bevor es dunkel wird.“

„Luna verhüllt heute ihr Gesicht.“, erklärte Nora und trat, zusammen mit Elenia, neben die anderen. „Ein schlechtes Zeichen. In dieser Dunkelheit werden sie den Wald nicht überleben.“

„Selbst bei Sonnenschein ist das ein schweres Unterfangen.“, sagte Tamalina und reckte ihr Kinn trotzig vor. „Wenn sie nicht in der Nähe des Randes geblieben sind, dürften sie schon lange tot sein.“

„Berührt dich das nicht ein wenig?“ fragte Randolf und sah der jungen Magierin forschend in die Augen. Diese zuckte nur mit den Schultern.

„Nein, warum sollte es auch. Wir müssen alle einmal sterben. Der eine früher, der andere später.“

Randolf seufzte innerlich. Manchmal glaubte er, es sei unmöglich in Tamalinas Herzen einen reinen Fleck zu finden. Und dann tat sie etwas, was ihn wieder von ihrem guten Wesen überzeugte.

Sie versteckt sich hinter einer dicken Mauer, dachte Randolf. Ihre Seele ist so verletzlich, dass Tamalina sie mit allen Mitteln schützt. Hoffentlich bringt sie das nicht

vom rechten Weg ab.

Doch all die Gedanken halfen hier und jetzt nicht weiter. „Gehen wir.“ Randolph übernahm die Führung. Schon nach wenigen Schritten umgab in Dunkelheit und er benutzte einen Zauber, um sie alle in sanftes Licht zu tauchen.

Elenia schob sich an ihm vorbei. Sie schloss die Augen und murmelte ein Gebet an die vier Winde. Ein durchsichtiges Schimmern tanzte nun vor den Augen der Abenteurer. Es ähnelte einem spitzbübischen Kobold, war aber kaum zu erkennen. „Zeig uns den Weg, kleiner Windgeist.“, bat Elenia und der Schimmer huschte voran. „Rasch, folgen wir ihm. Er wird schnell ungeduldig.“

Der Windgeist tanzte voran, huschte durch das gefrorene Unterholz und zeigte einen kaum erkennbaren Pfad auf, der in den Wald hineinführte. Je weiter sie in den Nyfrostwald eindringen, um so deutlicher wurden die Spuren. Unter den majestätischen, der Kälte strotzenden Bäumen gab es kaum noch Schneefall.

Der Windgeist folgte der Fährte etwas mehr als eine Stunde, dann hielt er inne und wirbelte aufgeregt vor Elenia herum. Die Luftklerikerin beobachtete den Geist genauer, dann sagte sie zu ihren Kameraden: „Er hat eine Spur jenseits der von uns verfolgten Fährte entdeckt und will wissen, wessen Weg er nun folgen soll.“

„Weiterhin unserer Spur.“, befahl Randolph, ohne nachzudenken. „Aber wir achten noch besser auf den Weg. Jemand sollte von oben acht geben.“

Elenia nickte, konzentrierte sich und bat die Winde um Hilfe. Während die anderen dem Windgeist zu ebener Erde folgten, huschte die Klerikerin als Bö in den Wipfeln

hinterher. Obwohl die hübsche Elfe auf den Weg achtete, konnte sie nichts bedrohliches entdecken. Und so ging es rasch weiter.

Plötzlich öffnete sich der Wald zu einer großen Lichtung. Menschen drängten sich um ein kleines Feuer, dass mit totem Holz genährt wurde. Es waren die gesuchten Flüchtlinge - weniger als Randolph gehofft, aber mehr als der Magier erwartet hatte.

Der junge Zak Reggen sah die Ankömmlinge zuerst. Freudenstrahlend sprang er auf und eilte auf die Neuankömmlinge zu. „Endlich, ich hatte gehofft, dass ihr uns finden würdet.“ Mit Tränen in den Augen fiel er vor Randolph auf die Knie. „Sie kamen mit den ersten Sonnenstrahlen und fielen über uns her. Es war schrecklich, Meister Randolph.“

Nora zog Zak an den Schultern wieder empor. „Fall vor uns nicht auf die Knie und hör auf zu plappern. Lass uns ans Feuer gehen und dann berichte genau, was vorgefallen ist.“

Tamalina nickte zustimmend. Was Zak zu sagen hatte war ihr derzeit egal, ihr war nur kalt und sie sehnte sich nach einem warmen Platz. Aber das galt für sie alle.

Die geflohenen Dorfbewohner erzählten schreckliche Dinge, die kaum zu ertragen waren. Doch die Freunde sogen jede Information gierig in sich auf, denn eines wussten sie alle: Eine bekannte Gefahr konnte man einschätzen, eine unbekannte Gefahr barg nur Risiken.

Die Orks waren früh am Morgen gekommen. Sie waren gut gerüstet und vermochten einen geordneten Kampf aufrecht zu halten. Sie hatten einen Schamanen dabei, der ungewöhnliche Zauber beherrschte, doch die Schutzvorrichtungen des Dorfes

hielten stand. Die Orks hatten schwer zu kämpfen, um Blytzfels zu erobern. Beinahe wären sie auch zurückgeschlagen worden, aber dann erschien eine Gestalt, die in blauweißes Licht gehüllt war und die Kugeln aus kaltem Feuer verschoss.

Die Schmiedin des Dorfes befahl, dass sich die Überlebenden in den Wald zurückziehen sollten. Sie selbst wollte die Eindringlinge so lange wie möglich aufhalten, was ihr auch einige Minuten lang gelang. Ihr Tod wurde groß betrauert und der Dank ihr gegenüber war um so größer, als Furnok von ihrem schlimmen Ende berichtete.

Viele der Flüchtlinge starben unterwegs und wurden vom Wald aufgezehrt. Doch Zaks Gruppe konnte sich durchschlagen. Sie fanden einen Pfad und folgten ihm, bis sie zur Lichtung kamen. Glücklicherweise gab es einen Haufen mit trockenen, abgestorbenen Ästen. Genau das Richtige, um ein Feuer zu entzünden. Nicht weit von der Lichtung hatten sie einen alten Hirschbock gefunden, der sich beim Sprung wohl das Genick gebrochen hatte.

Randolf und Tamalina dachte kurz über das zuletzt gehörte nach, dann reagierte sie. Die Magierin schloss die Augen und murmelte einen Zauber. Aus der Hocke heraus sprang sie, in einem großen Bogen, weit über zwanzig Fuß empor und landete, einem flatternden Schatten gleich, in einem der Baumwipfel. Auch Randolph stieg empor, jedoch langsamer, da er einen Flugzauber gewirkt hatte. Nora und Elenia sahen ihnen ratlos hinterher, während Furnok die Klängen aus seinem Panzerhandschuh fahren ließ und seinen Hammer bereitmachte.

„Ist euch das nicht zu auffällig vorgekommen?“ knurrte

der Gnom Zak vorwurfsvoll an und drehte sich langsam um seine eigene Achse. „Mit Speck fängt man Mäuse, mit Feuerholz die Frierenden.“

Das verstanden selbst die beiden Priesterinnen, die sich nun ebenfalls kampfbereit machten. „Kannst du etwas sehen?“ rief Nora zum Magier empor, der nur den Kopf schüttelte.

„Das hat nicht viel zu bedeuten.“, rief er nach unten und machte Tamalina ein Zeichen. Die Magierin nickte. Dann ließ sie sich gerade nach unten fallen, um kurz vor dem Erdboden langsamer zu werden und wie eine Feder zu Boden zu schweben.

Kaum hatte Tamalina den Boden berührt wirbelte sie herum und schleuderte grüne Flammen aus ihren Fingern, die Elmsfeuern gleich über fast alle Personen tanzten, die auf der Lichtung standen. Nur eine mollige Frau mittleren Alters mieden sie: Gunnila Borstenbinder, die Frau des Krämers. Entsetzt sah sie Tamalina an, die diabolisch grinste. „Haben wir dich.“

Schneller als es eine menschliche Frau vermochte, sprang Gunnila zur Seite und entging so gerade noch den kleinen Kugeln magischer Energie, die Tamalina auf sie geschleudert hatte.

Randolf hatte mehr Glück und tauchte die Frau in eine heißes Zauberfeuer, das ihre menschliche Gestalt hinwegschmolz und das wahre Wesen der Kreatur erkennen ließ.

Ein fauchendes Monster, grob menschenähnlich, stand nun auf der Lichtung. Vollkommen nackt, mit einer gräulichen Hautfarbe und sechs roten, wütend glühenden Augen. Die Flüchtlinge waren in die Falle einer Waldbanshee geraten, eines jener gefährlichen Wesen, die den Nyfrostwald

bewohnten.

Das Monster öffnete sein Maul zu einem lauten und hellen Schrei, der die Körper der Lebenden vibrieren ließ und langsam das Blut zum Kochen brachte. Das war die gefährlichste ihrer übernatürlichen Fähigkeiten. Doch sie hatte nicht mit Furnok gerechnet. Der Gnom schleuderte seinen Hammer und verschloss damit das Maul der Waldbanshee. Das Monster ging gurgelnd zu Boden.

Endlich sah Tamalina ihre Möglichkeit gekommen und schoss weitere Kugeln magischer Energie auf das Monster. Doch nicht alle auf einmal, sondern eins nach dem anderen. Sie schlugen in das schnell faulende Fleisch ein, dass bei jedem Treffer eine faulende und übelriechende Dunstwolke ausstieß.

Einer künstlerischen Darbietung gleich zerstörte Tamalina nun Stück für Stück die Waldbanshee und ließ ihren Auftritt mit einer Flammenkugel enden, mit der sie den Kopf der Kreatur einhüllte und zu Asche verbrannte.

Die Dorfbewohner waren entsetzt, während Randolph nur mit den Schultern zuckte. Das Monster hatte kein besseres Ende verdient. Der Magier ließ sich wieder zu Boden sinken.

„Ich will es eurer Angst und Müdigkeit zu Gute halten, dass ihr der Hinterlist dieser Kreatur erlegen seid. Ihr alle hättet es besser wissen müssen.“, erklärte Randolph vorwurfsvoll.

„Wir haben stets ein Auge auf uns gehabt.“, stammelte Zak erschüttert. „Gunnila war nur kurz pinkeln.“

„Eine Waldbanshee braucht nur Sekunden, um eine wehrlose Frau zu töten und ihre Gestalt anzunehmen.“, bemerkte Randolph, der es liebte einen Vortrag halten zu können. Doch

der Magier erkannte, dass dafür nicht die rechte Zeit war. „Solange wir im Wald sind, können wir uns keine Rast erlauben. Wir müssen den Nyfrostwald so schnell wie möglich verlassen.“ Die anderen stimmten ihm zu und so war es beschlossene Sache.

Sie alle packten ihre wenige Habseligkeiten und gingen den Pfad zurück, den sie gekommen waren. Doch diesmal blieben sie zusammen und ließen niemanden aus den Augen. Einzig Elenia folgte als einsamer Wind, da sie in dieser Gestalt nur von den wenigsten Wesen angegriffen werden konnte.

Schon bald erreichten die Flüchtlinge den Waldrand und Randolph folgte diesem in südlicher Richtung. Der Magier wollte nicht nach Blytzfels zurück, sondern seine Leute nach Bärenstrauch bringen, einer kleinen Siedlung. Sie alle hofften, dass die Orks dort noch nicht eingefallen waren.

Es war ein Gewaltmarsch, der ihnen alles abverlangte. Doch die Gefahr durch die Orks und durch den Wald waren Antrieb genug, um durchzuhalten. So erreichte die kleine Gruppe Überlebender, unter der Führung einer handvoll Abenteurer, Bärenstrauch am frühen Morgen. Und zur Freude aller waren die Palisaden der Siedlung intakt.

Die Wachen am Tor waren sehr verschlafen und entsetzt, als sie von den Ereignissen nahe ihrer Heimat erfuhren. Während die Flüchtlinge bei hilfsbereiten Leuten unterkamen und versorgt wurden, mussten die übermüdeten Abenteurer bei Kola Morgenstern vorsprechen, dem Bürgermeister der Siedlung. Dieser hatte ein Anrecht darauf, über die drohende Gefahr informiert zu werden.

Morgenstern war ein mürrischer und misstrauischer Mann,

ein ehemaliger Abenteurer, dessen Kraft und Waffengeschick ihn besonders auszeichneten. Er war genau der Richtige, um ein Dorf wie Bärenstrauch in den Nordlanden überlebensfähig zu halten. Seine stämmige Natur besaß einen animalischen Charakter und unter seiner Fellrüstung spannten sich dicke Muskelstränge. Er saß auf einem hohen, hölzernen Thron, der von vier Axtkämpfern flankiert wurde. Eine schwere Streitaxt lag quer über die Knie des Bürgermeisters, der hier, in seinem Heimatdorf, wie ein König regierte.

Randolf sah sich in dem steinernen Langhaus um und sein Blick fiel auf das offene Bierfass. Nur zu gerne hätte er sich zuerst erfrischt, doch er wusste was er Kola Morgenstern schuldig war. Und er wusste, wie er mit dem Mann umzugehen hatte. Elegant ließ sich der Magier auf die Knie sinken. Furnok, der ihn als einziger zum Bürgermeister begleitet hatte, machte es ihm nach.

„Magiersegen über euch, Kola Morgenstern. Es sind schlimme Dinge geschehen und wir ersuchen euch, uns Obdach und Hilfe zu gewähren.“

Morgenstern sah mit zusammengekniffenen Augen auf die beiden Männer hinab und schien abzuwägen, was nun das Richtige sei. Endlich hatte er sich entschieden. „Gut, sprich. Ich hoffe du kannst mir rrklären, warum ihr um meine Hilfe bittet.“

Randolf und Furnok erhoben sich wieder, dann berichteten sie von den zurückliegenden Ereignissen und der Bedrohung, die sie auf die Nordlande zukommen sahen. Morgenstern lauschte ihnen aufmerksam. Er sonnte sich zwar gerne in dem bisschen Ruhm, der ihm als Bürgermeister beschieden war, aber er war kein Dummkopf und erkannte eine Gefahr, wenn sie

auf ihn zukam.

Als Furnok und Randolph endeten, befahl Morgenstern seinen Männern Bier zu holen. „Ihr berichtet von schlimmen Dingen. Orks haben sich immer wieder zusammengetan und wurden immer wieder zurückgeschlagen. Doch immer was es ein blutiger Kampf, der viele Opfer kostete. Diesmal scheint es erneut so zu sein, aber die Stinkpelze scheinen diesmal organisierter zu sein.

Natürlich werden wir unsere Nachbarn aufnehmen und ihnen helfen, bis sie sich wieder selber zu helfen vermögen. Aber auch gegen diese Bedrohung muss etwas unternommen werden. Wir müssen die Hintergründe in Erfahrung bringen. Wir müssen wissen was los ist.“

Randolf nickte bedächtig und blickte zu Furnok hinüber. In den Augen des Gnoms war Zustimmung zu erkennen. Der Magier kannte die Pflicht eines guten Abenteurers, doch war es ihm auch ein persönliches Anliegen.

„Die Sterne der Nordlande werden sich dieser Aufgabe annehmen. Wir werden morgen früh aufbrechen und nach weiteren Spuren suchen. Nicht einer von uns wird ruhen, bis wir Antworten auf eure und unsere Fragen haben.“

Morgenstern nickte gefällig und ließ sich einen Krug Bier reichen, den er hart gegen seinen Thron stieß. Das dickflüssige Gebräu tropfte zu Boden und sammelte sich zu einer kleinen Lache. „So sei es!“ tönte der Bürgermeister. „So sei es!“

Die Sterne der Nordlande hatten sich in Bärenstrauch ausgeruht, Proviant eingekauft und waren dann früh aufgebrochen. Furnok ritt auf seinem Monster vorne weg, ihm

folgten Nora und Elenia nebeneinander, während Randolph und Tamalina die Nachhut bildeten. Sie waren am Waldrand entlang zurück gegangen, ihren eigenen Spuren folgend. Dann, in Blytzfels angekommen, hatten sie nach neuen Spuren gesucht, aber keine gefunden. So waren sie überein gekommen, dem Aysfrai flussaufwärts zu folgen. Da der Fluss von dort aus abkühlte, musste dort auch die Lösung zu finden sein. Jedenfalls hofften das die Abenteurer.

Tamalina war, wie so oft, übellaunig, während Nora und Elenia munter plauderten. Ihnen schien der gefährliche Wald kaum etwas auszumachen, doch Randolph wusste, dass sie ebenso aufmerksam waren wie Furnok, der vorneweg ritt. Sie alle waren angespannt. Obwohl ihre Heimat ein gefährlicher Platz war, bewahrten sie ihn liebevoll in ihrem Herzen und wollten Blytzfels um jeden Preis schützen. Dieses kleine Dorf hatte ihnen Geborgenheit, Liebe und auch Zuflucht gewährt. Niemand von ihnen wollte es missen - egal wie viele Monster sich in der Gegend herumtrieben. Sie waren eine Gefahr die man kannte und der man begegnen konnte. Doch diesmal war es anders, war der Gegner schwer einzuschätzen.

Furnok hatte die Führung übernommen und befand sich stets zehn Schritt vor seinen Freunden. Der Gnom war gut bewaffnet, stets bereit einen Feind schnell und hart anzugehen. Er wusste, dass es im Wald den Tod bedeuten konnte, falls man nur einen Augenblick zögerte. Er glaubte nicht, dass sich hier ein friedliches Wesen befinden konnte. Mit Ausnahme der Tiere, die sie aber sehr selten sahen. Furnok bedauerte diesen Umstand, denn er liebte Tiere jeglicher Art. Besonders die Nager und Höhlentiere hatten es ihm angetan. Seine Umwelt staunte oft, wenn er mit einem

Dachs oder einem Eichhörnchen Zwiesprache hielt. Furnok war schon ein kleiner und erstaunlicher Kerl, den man einfach mögen musste.

Was dem Gnom an Größe fehlte, machte er durch Einsatz und Loyalität wieder wett. Zugegeben, oft genug hatte er seine Kameraden in Bedrängnis gebracht und durch eine unbedachte Tat der Gefahr ausgeliefert. Und dennoch war er die gute Seele ihrer aller Freundschaft.

Ab und zu griff Furnok in seine Satteltasche und holt ein paar blanke Kupfermünzen heraus, die das Siegel der Zwergenmiene Alsterfels trugen. Diese Münzen waren von reiner Qualität und für den Eisenfresser ein Leckerbissen.

Mit einer geübten Handbewegung warf der Gnom eine Münze nach vorne und beobachtete glücklich, wie sein Reittier die langen Fühler ausstreckte und die Münze berührte. Das Metall löste sich innerhalb eines Wimpernschlags auf und wurden von den feinen Fühlern vollständig absorbiert. Der Eisenfresser gluckste zufrieden und Furnok kraulte ihn im Nacken, wo die Schuppen ein wenig weicher waren. Es war ein seltsames Reittier, das Furnok während einem seiner Abenteuer aufgelesen hatte.

Eine scharfe Kante im Schnee ließ Furnok innehalten und er zügelte den Eisenfresser. Mit einer Handbewegung gab er Zeichen nach hinten.

Der Gnom saß ab und trat vor. Er hörte schwere Schritte durch den Schnee stapfen und wusste, das Randolph ihm zur Seite eilte. Der Magier hatte die Angewohnheit, sich immer um alles zu kümmern. Manchmal war das mehr ein Hindernis, als ein Nutzen.

Furnok kniete nieder und berührte die Kante im Schnee.

Er folgte der Linie ein wenig und schnaubte abfällig aus.
„Riesen.“

„Bist du sicher?“ fragte Randolph und besah sich die Spur ebenfalls, die einem großen Fußabdruck ähnelte, der fast zwei mal so lang wie ein ausgewachsener Mann war.

„Natürlich bin ich mir sicher. Wer so klein ist wie ich, der lernt die Spuren der Großen zu kennen. Aber es ist nur ein einziger. Merkwürdig, dass sich eine dieser Kreaturen im Wald bewegt. Sie mögen lieber Berge und Hügel. Etwas mit mehr Stein und freier Fläche, damit man Felsen schleudern kann.“

„Vielleicht ist es ein Waldriese?“ meinte der Magier.
„Vielleicht gibt es so einen hier.“

Furnok schüttelte den Kopf. „Nein, Randolph. Es gibt hier keine Waldriesen. Dieser hier muss etwas suchen. Oder der Wahnsinn hat ihn in den Wald getrieben. Riesen sind dem Wahn gegenüber sehr empfänglich. Woran das liegen mag, möchte ich nicht wissen.“

„Folgen wir weiter dem Flusslauf oder den Spuren?“

„Den Spuren. Ich will diese Kreatur nicht in meinem Rücken haben. Und diese Spur führt uns genauso weiter wie jede andere.“

Randolf nickte und ging wieder nach hinten, um die Frauen über ihre Entdeckung zu informieren. Während Elenia und Nora sofort spekulierten, was die Spur genau bedeutete, wurde Tamalina stiller und schien zu grübeln.

Zuerst hatte sie die Neuigkeit erschreckt. Immerhin hatte die Magierin noch keinen leibhaftigen Riesen gesehen. Dann aber siegte ihre Neugierde. Vor allem überlegte sie, ob ein normaler Feuerzauber für solch eine Fläche Haut

ausreichen würde, um die Kreatur qualvoll zu töten. Während Randolph sich wieder den Rücken seines Pferds schwang, begann die junge Magierin leise zu kichern. Sie hatte sich entschieden, dem Riesen jeden einzelnen Knochen im Körper zu Gelee werden zu lassen. Es war ein neuer Zauber, den sie nur zu gerne an etwas Großem ausprobieren wollte.

Die Reise ging weiter. Immer der neu gefundenen Spur hinterher. Diese verlor sich oft genug, konnte aber von Furnok stets noch weiterverfolgt werden. Doch etwas an dieser Spur störte den Gnom. Er konnte nicht sagen was. Und nur mit einem unguuten Gefühl wollte er die anderen nicht stören. Aber nach dem sie den Spuren einer Stunde gefolgt waren hatte Furnok genug. Er hatte das Gefühl an der Nase herumgeführt zu werden - und das konnte kein Gnom leiden. Immerhin waren sie für ihre ausgeprägten Riechorgane bekannt. Er ließ seinen Eisenfresser langsamer werden und somit seine Kameraden aufholen, bis er neben Elenia ritt.

„Du bist doch oft genug unterwegs und kennst dich ein wenig in der Wildnis aus.“

Elenia nickte bedächtig, neugierig zu wissen, worauf der Gnom hinaus wollte.

„Nun, ich habe das Gefühl, dass die Spur nur ein paar Minuten alt ist. Aber wir holen nicht auf. Und wir sehen den Riesen auch nicht. Es ist fast so, als würde jemand die Spuren absichtlich legen, um uns zu locken.“

Die Luftpriesterin kratzte sich an der Nase und dachte kurz nach. „Du meinst also wir gehen in eine Falle? Das wäre möglich. Aber dann wäre es viel Arbeit. Immerhin traben wir der Spur schon lange Zeit hinterher. Oder aber, jemand möchte uns vom Weg abbringen. Die Orks vielleicht.“

„Sie könnten einen Riesen in ihren Reihen haben. Das wäre nicht ungewöhnlich. Aber Riesen meiden Wälder. Es ist ihnen zu eng. Und wäre da vorne wirklich ein Riese, würden wir ihn sehen. Aber es gibt keinen umgeknickten Baum, keinen Schatten und kein Rauschen. Es gibt keine Tiere die panisch fliehen. Das ist merkwürdig.“

„Warum teilst du deine Bedenken nicht Randolph mit? Er weiß sicherlich Rat.“

„Ja, aber das wäre doch peinlich. So ein Fehler vor dem Großen zuzugeben... Ich war mir doch so sicher, dass es wirklich ein Riese ist.“

„Bevor wir in eine Falle reiten, solltest du aber etwas unternehmen, Furnok.“

Der Gnom dachte nach. Bevor er eine Entscheidung fällen konnte, wurde sie ihm abgenommen. Ein Stamm, hoch wie ein Mann und dick wie dessen Oberschenkel, flog durch die Luft und bohrte sich tief in den Waldboden. Einen Wimpernschlag später folgte der nächste. Dieser Stamm fand sein Ziel weiter hinten. Es war sehr deutlich, dass jemand wünschte, dass die Abenteurer an Ort und Stelle verharren sollten. da schob sich ein massiger Schatten zwischen den Bäumen hindurch und war bald deutlich als Riese zu erkennen. Und was für ein Riese:

Er war hoch wie vier ausgewachsener Männer und mindestens fünf mal so massig. Er trug abgewetzte Lederkleidung, hier und da mit Flickern ausgebessert. Seine blasse Haut war an den Wangen vor Anstrengung gerötet und ein fein gestutzter Schnurrbart war Zierde seines Gesichts. Der Riese hatte langes braunes, lockiges Haar, nur gebändigt durch ein wildledernes Stirnband, das einem Menschen als

langer und breiter Gürtel dienen könnte. Steingraue Augen blitzen lustig auf und ein grimmiges Lächeln lag auf den Lippen des Riesen. Als er sprach war es wie ein leises Donnerrollen an einem lauen Sommerabend. Und am verwunderlichsten schien, dass kein Tier von den lauten Worten des Riesen aufgeschreckt wurde.

„Hei, wen haben wir denn da? Habt ihr also doch noch meine List durchschaut. Hm, da werde ich mich wohl noch mehr anstrengen müssen.“

Die Freunde griffen nach ihren Waffen und machten sich kampfbereit. Doch der seltsame Anblick des Riesen ließ sie zaudern. Dieses Monster hier hatte kaum etwas mit den Kreaturen gemein, die sie sonst bekämpften.

Randolf schloss zu Furnok auf und sah zu dem Riesen auf. „Sei begrüßt, Fremder. Ich bin Randolph, Magier aus Blytzfels. Und dies sind meine Freunde.“, Er stellte dem Riesen seine Kameraden vor.

Dieser lauschte den Worten des Magiers und deutete eine leichte Verbeugung an. „Man nennt mich Granitbaum. Ich bin ein Waldriese und Wächter dieses kleinen Fleckens. Sagt, was führt euch in mein Zuhause?“

Die Freunde waren verwirrter denn je und Randolph musste kurz nach Worten ringen. Aber bevor er eine Antwort fand, kam ihm Nora zuvor. „Wir nennen uns die Sterne der Nordlande und verteidigen unser Heimatdorf, das von Orks angegriffen wurde. Eine seltsame Kälte zieht durch den Wald und lässt den Fluss Aysfray gefrieren. Wir vermuten den Ursprung flussaufwärts und haben deswegen den Wald betreten. Verzeih, falls wir dich dadurch stören. Kannst du uns vielleicht weiterhelfen?“

Granitbaum kratzte sich am Hinterkopf. „Nun, die Tiere verhalten sich recht merkwürdig und ich habe einige Orks zerstampft, die den Bäumen Schaden zufügen wollten. In den letzten Tagen wurde es auch immer kälter. Ich dachte erst ihr seid dafür verantwortlich, deswegen habe ich euch ein wenig beobachtet und auf eine falsche Fährte gelockt. Doch ihr scheint ein reines Herz zu haben.

Zwar vermag ich eure Frage nicht gänzlich zu beantworten, aber mein Vater mag mehr Wissen. Er ist ausgezogen, um die Orks zu beobachten. Ich erwarte ihn heute Abend zurück. Ihr seid herzlich eingeladen mir zu folgen. Ich lebe nur eine Stunde von hier entfernt in einer alten Mühle. Ein idyllischer Flecken, kann ich euch sagen. Wie steht es mit euch? Nehmt ihr meine Einladung an?“

Randolf zuckte mit den Schultern. Sie waren mal wieder in ein Abenteuer voller Seltsamkeiten geraten und hatten keine Ahnung, was vor sich ging. Also konnten sie auch dem Riesen folgen. Selbst Tamalina fand es eine gute Idee, sehnte sich doch nach einer ausgiebigen Rast. Am meisten hasste sie, nach den Abenteuern und dem Abenteuererleben, die langen Märsche, die es immer wieder zurückzulegen galt. Keine bekannte Magie der Welt vermochte sie in dieser Angelegenheit zufriedenzustellen.

So folgten die Abenteurer dem Waldriesen Granitbaum und stellten fest, dass er trotz seiner Schrittlänge im Wald schneller war, als sie es zu sein vermochten. Und zu aller Verwunderung schien ihm der Wald selbst stets Platz zu machen und einen Weg freizugeben, ungeachtet der Größe dieser Kreatur. So wurde aus einer Stunde Fußmarsch ein Weg von fast sechs Stunden - ein Umstand, der Tamalina wütend

machte. Doch endlich erreichte die kleine Gruppe ihr Ziel und war erstaunt über die Dinge, die sie sahen.

Der Wald tat sich plötzlich auf und gab einen großen See frei, dessen kristallklares Wasser die umstehenden Bäume am Ufer widerspiegelte. Eingerahmt von zwei großen, uralten Eichen, lag eine windschiefe, aber gut erhaltene Wassermühle. Ihr Rad stand still und jemand hatte die einzelnen Kammern des Wasserrads zu Kästen umgebaut, in denen wunderschöne, exotische Blumen blühten. Sie wirkten ein wenig kränklich, strahlten aber dennoch eine unbeschreibliche Schönheit aus. Auch das Mauerwerk schloss sich dieser Pracht an, rankte sich doch Zinnoberefeu und Silbermoos bis zum Dach empor.

„Hier lebe ich.“, erklärte Granitbaum überflüssigerweise, denn jedem war bewusst, dass in solch einem merkwürdigen Haus nur ein merkwürdiger Riese leben konnte. „Kommt.“

Granitbaum öffnete die Türe, die nachträglich etwas höher gemacht worden war, duckte sich und ging voran. Seine Gäste versorgten ihre Tiere und leinteten sie vor der Mühle an, bevor sie dem Riesen in Innere des Bauwerks folgten.

Die Mühle umgebaut worden. Man hatte das Mahlwerk erhalten und den großen Mühlstein zu einer bequemen Sitzfläche für den Riesen umfunktioniert. Auch das übrige, schlichte Mobiliar war auf Riesengröße gearbeitet. Furnok lehnte sich gegen einen Steinschlegel und bewunderte die Handwerkskunst, als er in dem Schlegel eine Rassel erkannte. Ihm fielen auch die Ornamente im steinernen Fußboden auf, die eindeutig zwergischer Herkunft waren. Auch der Amboss und das kleine Werkzeug deuteten darauf hin, dass es noch

weitere Geheimnisse zu entdecken gab.

„Meister Granitbaum“, rief der Gnom aus, „lebt ihr hier alleine?“

Der Riese schüttelte den Kopf und holte einige Trinkbecher hervor, die kleinen Eimern glichen. „Nein. Das ist mein Elternhaus. Meine Mutter ist schon lange tot, deswegen lebe ich hier mit meinem Vater zusammen. Wir beide lieben den Wald und er liebt uns. Doch genug der Fragen, ich will kein schlechter Gastgeber sein.

Trinkt und esst, danach können wir plaudern.“ Granitbaum goss jeden der übergroßen Becher bis zum Anschlag mit Met voll. Dann zog er aus einer riesigen Truhe Brot, Fleisch, Käse und Honig hervor. Alles passte zu ihm und war somit für die fünf Freunde mehr als ausreichend, um gesättigt zu werden. Mehr noch, es war ein Überfluss.

Nach dem sie alle satt waren und die Beine lang ausstreckten, zündeten sich Furnok und Granitbaum eine Pfeife an. Der Gnom musste neidlos anerkennen, dass der Waldriese ein gutes Kraut besaß und ließ sich die Pfeife schmecken.

Elenia holte ihre Querflöte hervor und spielte eine leise Melodie aus ihrer Heimat, die wehmütig den Raum erfüllte. Im großen Kamin prasselte ein hohes Feuer und wärmte die Mühle angenehm. Es war eine ruhige und angenehme Stimmung – jeder fühlte sich behaglich und sicher. In diesem Augenblick sprang die Türe auf und eine kleine Gestalt stürmte mit einem großen Satz in die Mühle: Ein Zwerg!

Aber was für einer. Dieser war kaum halb so hoch wie ein normaler Mann und maß ebensoviel in der Breite. Sein gestählter Körper war fast nackt. Der Zwerg trug nur lederne

Beinkleider und einen knappen Schurz, um seine Blöße notdürftig zu verdecken. Die eisige Kälte des Waldes schien ihm nichts auszumachen.

Scheinbar war es ein Hügelzweig, denn seine Haut war rot wie gebrannter Ton und seine Augen glichen schwarzen Kohlenstücken. Sein Haar hatte die Farbe von schimmernder Bronze und hing wirr an ihm herab. So ungewöhnlich dieser Mann für einen Zwergen war, so trug er doch den langen Vollbart, der für sein Volk üblich war. Auch dieser war ungepflegt. Sah der Zwerg bereits bedrohlich aus, so schien die schwere und schartige Axt in seiner rechten Pranke um einiges gefährlicher. Der Zwerg stierte wild in die Mühle und schwang seine Waffe kampflustig.

Granitbaum sprang auf und ließ den Boden durch sein Gewicht erzittern. „Papa!“ rief er fröhlich aus und stürmte auf den Zwergen zu.

Dieser lief grimmig auf den Riesen zu, sprang ihm ans Knie und gab ihm einen Schmatzer auf die Hose. „Junior!“ kam es grollend über seine Lippen. Dann ließ er den Riesen auch wieder los und landete hart auf dem Boden. Misstrauisch blickte er sich um.

Elenia war inmitten des Flötenspiels erstarrt, während sich Nora erhob und ihre Robe ein wenig glättete. Furnok versuchte verzweifelt einen Hustenkrampf zu unterdrücken – dieser Anblick hatte ihn Qualm schlucken lassen, der nun im Hals brannte.

Einzig Randolph und Tamalina schienen gefasst. „So etwas hatte ich erwartet.“, flüsterte der alte Magier seiner jungen Kollegin zu und erhob sich seufzend.

„Das sind meine Freunde, Paps.“, erklärte Granitbaum.

„Leute, das ist mein Vater: Rokk.“

Während Nora versuchte ein Kichern zu unterdrücken und Tamalina angeekelt mit den Augen rollte, verdrängte Randolph schnell das Bild einer Liebesnacht zwischen Zwerg und Riesin. Das wollte er sich einfach nicht vorstellen und gab seinem Versuch mit der Frage „Ihr seid wohl Granitbaums Ziehvater?“ Hilfestellung.

Der Zwerg musterte den Magier von Hüfte bis Fuß, dann nickte er bedächtig. „Yep.“, antwortete er und ließ sich neben einem kalten Stück Braten auf den Boden plumpsen. Auch die Abenteurer ließen sich wieder nieder und blickten neugierig zum Zwergen. Der sah neugierig zurück. „Hm?“

„Granitbaum sagte, ihr würdet Nachforschungen im Wald anstellen.“, versuchte Randolph das Gespräch in Gang zu bringen.

„Yep.“

„Und, habt ihr etwas herausgefunden?“

„Yep.“

Alle hingen gebannt an den Lippen des Zwergen, der zwar genüsslich aß, aber keine Anstalten zum Reden machte. Randolph verfluchte die wortkarge Art der Zwerge. „Und was habt ihr herausgefunden?“

„Orks.“

Das Gespräch zog sich eine Stunde hin, in der Rokk gerade mal zwanzig Worte herausbrachte. „Es sind also Orks vom Stamm der Schneebestie, die flussaufwärts, an einem Seitenarm des Aysfray, ihr Lager aufgeschlagen haben – und die wohl für diese Kälte verantwortlich sind?“ fasste Randolph das Gehörte zusammen.

„Yep.“

Furnok drehte seine Pfeife in der Hand und sah in die Runde. „Also wissen wir nun, wohin wir uns wenden müssen. Freunde, lasst uns Morgen Orks jagen.“

„Ich bin auch dafür.“, stimmte Tamalina dem Gnom zu, was sie eigentlich selten machte. „Ich brauche eine kleine Aufheiterung. Und ich will wissen, wie so dumme Orks den Aysfray gefrieren lassen können.“

„Es ist jedenfalls eine Möglichkeit mehr herauszufinden. Und das ist ja unsere Aufgabe. Vielleicht lösen wir damit das Problem auch vollständig.“

„Ich denke ihr beide habt recht. Aber was sagen Nora und Elenia dazu?“ Randolph blickte die beiden Frauen an, die in der letzten halben Stunde Abseits gesessen und sich mit Granitbaum unterhalten hatten. Beide kamen gerade zurück. Elenia hatte einen roten kopf, während Nora nur kicherte.

„Was ist denn los?“ fragte Furnok neugierig und sah zu Granitbaum hinüber, der aussah wie ein Waldriese, der gerade eine großartig Entdeckung gemacht hatte.

„Wir haben uns mit Granitbaum über Bienen und Blumen unterhalten.“, stieß Nora prustend hervor. „Elenia wollte wissen, ob das bei Riesen wie bei anderen intelligenten Völkern ist. Allerdings kam heraus, dass unser Freund mit seinem Vater bereits ein Gespräch hatte. Bei Zwergen heißt es aber Höhlen und Spinnen. Aber egal, denn Elenia war ein wenig genauer als sie sein wollte und erzählte ein wenig über Elfen und deren Geschlechtstrieb.“ Nora bekam einen Lachkrampf. Es war nun schwer ihre genauen Worte zu verstehen. „Und Granitbaum machte ihr unverblümt ein Angebot, die Nacht mit ihm zu verbringen. Und ich meinte zu ihm, das würde nicht gehen. Elenia würde vor lauter Glück

platzen.“

Während sich Nora vor Lachen den Bauch hielt, mussten die anderen Kichern. Rökk eingeschlossen, dessen Kichern kaum mehr als ein fröhliches Schnauben war.

„Nun, edle Priesterin, stellt keine Fragen, wenn euch die Antwort peinlich ist. Und schneidet kein Thema an, das unangenehme Wendungen nehmen könnte.“, stieß Tamalina fröhlich hervor. „Ihr seid sicherlich der Traum eines jeden verliebten Riesen. Nora, so viel Humor hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

„Ich mir auch nicht.“

So neigte sich der Abend fröhlich dem Ende zu. Granitbaum und Rökk boten ihren Gästen einen saubere und trockenen Schlafplatz, den sie dankbar annahmen. Nur Elenia suchte sich ein abseits gelegenes Fleckchen in der Mühle, um dort zu schmollen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück verabschiedeten sich die Freunde von Vater und Sohn. Anhand Rokks Wegbeschreibung waren sie sicher die Orks zu finden. Der Waldriese hatte ihnen noch ein wenig Proviant eingepackt und sie ein Stück des Wegs begleitet, bevor er ebenfalls Abschied nahm. Sein letzte Blick galt Elenia, die versuchte diesen Blick nicht zu erwidern. Die Elfe hatte sich vorgenommen kein Riesenherz zu brechen und zukünftig weniger Neugierde an den Tag zu legen.

Nach dem Abschied kamen sie zügig voran und erreichten bald den Fluss. Die Wegbeschreibung war ausreichend, um gut und sicher voranzukommen. Randolph hüllte sie alle in einen Unsichtbarkeitszauber, um die Sterne der Nordlande vor

neugierigen Orkaugen zu verbergen. Lange konnte er diese Magie nicht aufrechterhalten. Doch seine Kräfte reichten aus, um ungesehen den ersten Wachposten der Orks zu erreichen.

Es waren zwei orkische Krieger in Fellrüstung und mit Streitäxten. Schweigsam tauschten sie gelegentlich nur ein kurzes Knurren aus. Sie wirkten diszipliniert und auf ihrer Brust prangte das Wappen der Schneebestie. Die Freunde waren richtig.

„Umgehen, fangen oder töten?“ fragte Furnok leise in die Runde. Tamalina beantwortete seine Frage mit einem Zauber – in ihrer Ungeduld wollte sie rasch vorankommen.

Die junge Magierin suchte im Gewebe der Magie nach den richtigen Verbindungen und sandte zwei Impulse aus, die ins Gesicht der Orks schossen, Fleisch und Haut zum Kochen brachten und verschlossen. Es war ein grausamer Erstickungstod.

„Es gibt auch andere Möglichkeiten.“, tadelte Randolph und schüttelte verärgert den Kopf. „Und wer weiß wann die Wachablösung kommt. Es gibt sicherlich Alarm, sobald man den Tod der beiden Orks bemerkt.“ Mit diesen Worten ließ er den Unsichtbarkeitszauber enden, um seine Energien für andere Zauber aufzusparen.

Tamalina zuckte nur mit den Schultern und beobachtete wie die beiden Monster auf der anderen Flussseite elendig verendeten. Elenia ging einen Schritt nach vorne und schloss die Augen. In ihren Gedanken bat sie den Wind um Hilfe und erschuf eine kaum sichtbare Brücke aus fester Luft, damit die Sterne der Nordlande ungehindert an andere Ufer gelangen konnten.

Dort prägte sich Randolph die Gestalt der toten Orks gut ein und erschuf zwei illusionäre Abbilder, die er auf den Posten der Toten positionierte. Furnok und Nora verscharften die Leichen der beiden Orks derweil, dann machten sich die Freunde an die Weiterreise.

„Es kann nicht mehr weit sein.“ Nora murmelte eine kleine Beschwörung und vor ihr öffnete sich in Kopfhöhe eine kleine Türe aus dem nichts. Sie war aus Nussholz gefertigt und hatte silberne Beschläge. Durch lustige Schnitzereien, die spielende Jungtiere darstellten, wirkte sie sehr lebensfroh.

Eine kleine, zarte Gestalt trat aus der Türe. Sie war kaum zwei Hände groß und hielt sich mit schnell schlagenden, libellengleichen Flügeln in der Luft. Die Gestalt ähnelte einer winzigen Elfe. Sie war in einen Anzug aus dunkelgrünem Lodenstoff gekleidet, trug einen spitzen Hut mit goldenen Glöckchen und an der Seite des Wesen baumelte locker ein silbriges Kurzschwert. Die Waffe war so winzig und fein gearbeitet, dass man sie kaum sah.

„Wilder Fey, verzeih meine Aufdringlichkeit. Doch ich brauche deine Hilfe.“

Die Kreatur legte den Kopf schief und verzog die Lippen zu einem breiten Lächeln. „Was soll ich für dich erledigen?“

„Kundschaftete den Weg vor uns aus. Wir suchen das Lager von Orks und wollen, an den Wachen vorbei, so nahe wie möglich heran.“

„Zwei Töpfe mit Honig und einen kleinen Barren feines Silber.“, forderte der Fey und Nora nickte.

„Einverstanden. Aber ich kann dir die Dinge erst geben, wenn ich meine Aufgabe erfüllt habe.“

Der Fey wirkte kurz verärgert, dann ließ er die Türe verschwinden und flatterte empor. „Du weißt was mit Leuten geschieht, die uns betrügen.“, mahnte er, wurde unsichtbar und verschwand.

„Gute Idee.“, lobte Elenia. „Wie lange wird dein Freund brauchen?“

„Fey sind schnell. Es dürfte nur wenige Minuten dauern. Falls das Lager wirklich den Seitenarm hinauf liegt.“

Und tatsächlich war dem so. Nora fand es eine gute Nachricht und entließ das Geschöpf wieder auf seine Heimatebene. „Nun sind wir ein wenig schlauer. Aber wie geht es weiter?“

„Einfach rein und alle töten.“, schlug Tamalina vor, doch Randolph schüttelte ablehnend den Kopf.

„Nein, wir sollten subtiler vorgehen und den Feind nicht wissen lassen, dass wir gegen ihn vorgehen. So behalten wir uns einen Vorteil.“

Furnok stimmte seinem Magierfreund zu. „Wir sollten das Tageslicht nutzen und uns anschleichen. In der Dunkelheit sehen die Schwarzpelze besser als am Tage. Also wird die Sonne ein weiterer Vorteil sein, der auf unserer Seite ist.“

Auch Elenia stimmte zu und strich sich mit den Händen über ihr eng sitzendes Mieder. „Ich könnte versuchen einen der Orks zu bezirzen, damit wir ihn fortlocken, foltern und dann umbringen können.“

Die anderen Mitglieder der Nordsterne sahen sich verdutzt an, dann mussten sie alle schmunzeln.

„Danke, aber lassen wir das lieber. Für eine Orkfrau bist du zu hübsch.“, kicherte Nora und Elenia erwiderte: „Dann geh doch du.“, was an sich keine Beleidigung war, von

Nora aber so aufgefasst wurde.

Die Mondpriesterin drehte sich entrüstet um und sah wütend in den Wald hinein. „Ich bin eine schöne Frau und habe meine Reize. Sie sind halt etwas verborgen.“

„Ja, in einer dicken Truhe und jemand hat den Schlüssel weggeworfen.“, murmelte Furnok leise, so dass es nur Randolph hören konnte, der mitleidig nickte. „Du bist eine meiner besten Freundinnen.“, fuhr der Gnom nun lauter fort. „Für mich zählt dein Wesen und nicht dein Anblick.“, versuchte er den aufkommenden Streit zu schlichten und goss damit nur Salz in die offene Wunde.

Nach nur wenigen Augenblicken war die kleine Abenteurergruppe zerstritten und warf sich Beleidigungen und Vorhaltungen an den Kopf, ohne auf die Umgebung zu achten. So war es kaum verwunderlich, dass sie plötzlich von einem Dutzend Orks umringt waren, die zum Stamm der Schneebestie gehörten und mit ihren Speeren drohend in Richtung der Nordsterne zeigten.

„Ergebt euch!“ bellte der Anführer der Orks mühsam in der Sprache der Menschen und fiel dann mit gebrochenem Genick nach hinten.

„Schnauze, jetzt rede ich.“, bellte Tamalina angesäuert zurück und zeigte mit ihrem ausgestreckten Zeigefinger auf Randolph. „So, mein Lieber, und wer hat dir damals an der Brücke die Wildschweine vom Hals gehalten?“

Die Orks waren über das Desinteresse der Gefangenen und den plötzlichen Tod ihres Anführers verwundert, besannen sich dann aber ihrer kriegerischen und blutrünstigen Instinkte, um schreiend anzugreifen. Sie kamen nicht weit.

Furnok schnitt zweien der Monstren mit seinem Handschuh

beiläufig die Beine unter den Kniegelenken durch und diskutierte mit Elenia heftig über die Nützlichkeit von abgerichteten Eisenfressern in einer Schmiede. Diese antwortete nicht nur verbal, sondern ließ ihren Frust auch an einigen Orks aus, die von einer Klinge aus reinem Wind zerfetzt wurden. Nur wenige Wimpernschläge später war Ruhe eingekehrt.

Die Freunde verstummten und besahen sich das blutige Schlachtfeld, in dessen Zentrum sie standen. Nora verzog ihre Lippen zu einer Schnute, dann reichte sie Elenia die Hand: „Du hast ja eigentlich recht. Lass uns nicht streiten, sondern lieber die Orks aus dem Wald jagen.“

So verließen die Nordsterne den Kampfplatz und marschierten zur Flanke des Orklagers, um sich dort erst einmal einen Überblick zu verschaffen.

Das Lager befand sich auf einer großen Lichtung, in dessen Zentrum die Ruinen eines alten Tempels standen. Es gab dreißig kleine Zelte, die den gemeinen Orkkriegern zur Verfügung standen. Nahe der Ruinen stand jedoch das Zelt des Anführers, ein imposantes, fellbehangenes Gebilde, geschmückt mit bunten Steinen, Holzperlen und etlichen Jagdtrophäen. Den Stammeszeichen nach war der Anführer auch ein großer Häuptling und hauste, wie für Orks üblich, mit einem Schamanen zusammen.

„Wir schleichen uns an das Zelt, schneiden es auf, dringen ein und schlitzten dem Häuptling die Kehle durch.“, schlug Randolph vor und fuhr sich mit der Linken über die feine Narbe an seinem Hals. „Bis auf wenige Ausnahmen klappt das ganz gut.“ Randolphs Vorschlag wurde angenommen.

Die drei Frauen gingen links um das Lager herum, die

Männer schlichen rechts entlang. Sollte Alarm ausgelöst werden, sollte wenigstens eine der beiden Seiten in der Lage sein, den Häuptling zu töten.

Randolf machte sich und Furnok unsichtbar. Leise schritten sie zur rechten Flanke, um von dort auf das Zelt des Häuptlings zuzugehen. Dabei versuchten die beiden Männer so wenig Spuren wie möglich im Schnee zu hinterlassen, da diese sehr wohl sichtbar waren. Sie kamen gut voran und standen schon bald vor dem Zelt. Von den Frauen war nichts zu bemerken.

Ohne zu zögern schlitzte Furnok mit seinem Handschuh vorsichtig durch mehrere Lagen Fell und Tuch, um so einen Zugang zum Zeltinneren zu schaffen. Dann schlüpfen beide vorsichtig hinein. Zu ihrem Erstaunen waren die drei Frauen bereits im Zelt und saßen auf einem großen Bärenfell.

„Der Häuptling ist nicht da.“, sagte Tamalina leise und zeigte hinter sich auf eine große, sargähnliche Truhe. „Aber das ist faszinierend. Die Truhe ist eiskalt und strahlt eine starke Magie aus. Von der Aura her würde ich auf einen Elementarzauber schließen.“

Randolf trat an die Truhe heran und besah sie sich genauer. Sie war aus schwarzem Holz gefertigt und kunstvoll mit geschnitzten Eiskristallen verziert. Feine, aber dennoch massive Silberbeschläge hielten den Deckel an seinem Platz. Zwei kunstvolle Schlösser hielten den Deckel verschlossen. Der Magier nickte bedächtig in Tamalinas Richtung. Auch er spürte diese Aura.

„Das Werkstück ist keine Orkarbeit. So etwas können diese Monster kaum erschaffen. Und diese Magie ist göttlichen Ursprungs. Wie die Magie die ich schwach in

Blytzfels spürte. Wir haben einen weiteren Beweis gefunden, dass die Orks unter einem fremden Einfluss stehen.“

In dem Moment wurde es im Lager laut und die Abenteurer hörten von draußen, wie Befehle gebrüllt wurden. Sofort zogen sie ihre Waffen und warteten still auf das, was weiter geschehen würde. Den Geräuschen nach zu urteilen, verließen viele der Orks das Lager.

Elenia schlich sich zum Eingang. „Sie brechen auf.“, raunte sie den anderen zu und beobachtete das rege Treiben draußen vor dem Zelt.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis im Lager wieder Ruhe einkehrte. Ein Großteil der Orks war von dannen gezogen und nur wenige waren zurückgeblieben. „Was nun?“ fragte Furnok Randolph, doch der Magier zuckte nur mit den Schultern. „Sie haben sicherlich etwas vor, Großer. Wir sollten langsam eine Entscheidung fällen.“

„Sicherlich.“, stimmte ihm Randolph zu und dachte nach. Oft verließ man sich auf seinen Rat und folgte seinen Anweisungen, doch der Magier hatte niemals darum gebeten Anführer der kleinen Abenteurergruppe zu sein. Sie hatten auch nie jemanden aus ihren Reihen dazu bestimmt, doch schlussendlich musste er meist die Entscheidungen treffen. Er hasste das, doch es war nun einmal nötig. Glücklicherweise gab es oft genug Situationen, in dem ihm diese Last durch unerwartete Geschehnisse von der Schulter genommen wurde. Doch diesmal nicht.

„Wir greifen an.“, sagte Randolph entschlossen und machte seine Armbrust bereit. „Versucht Gefangene zu machen, die wir befragen können. Und ich meine Lebende. Wir haben keine Zeit mit den Toten zu sprechen, wir brauchen schnell

Informationen.“

Tamalina nickte widerwillig und ging an Elenia vorbei nach draußen. „Dann lasst mir wenigstens die Eröffnung.“, stieß sie schnippisch hervor und sah sich vor dem Zelt um.

Die junge Magierin stieß einen missmutigen, lauten Pfiff aus und zog damit die Aufmerksamkeit der Orks auf sich. „Hergehört, ihr Pack! Gefangene fesseln sich selbst, alle anderen kommen zu mir!“

„Sie hat ihnen wenigstens eine Möglichkeit geboten.“, raunzte Furnok. „Obwohl ich glaube, dass es ihre Art von Humor ist.“

Kriegsschreie wurden laut, dann intonierte Tamalina einige Zauber und viele der Orkkrieger begangen zu winseln. Mit einem Schritt trat die Magierin wieder ins Zelt und macht den Weg für Nora frei, die nun ihrerseits einige Zauber auf die Feinde schleuderte, um nun Elenia Platz zu machen.

„Das Gefangenenmachen bleibt mal wieder an uns hängen.“, maulte der Gnom und sah zu Randolph auf, der mit einem breiten Grinsen ebenfalls nach draußen trat. „Oder nur an mir. Falls ihr mir denn jemandem zum Fangen übriglasst, Freunde.“

Kapitel III - Gefahr für Blytzfels

Furnok hatte tatsächlich einen Gefangenen gemacht. Aber auch nur, weil der junge Orkkrieger vor Angst seine Waffe wegwarf und auf Milde hoffte. Der Ork erzählte alles was er wusste und musste dann einsehen, dass seine Hoffnung vergebens war. Furnok hieb ihm den Schädel entzwei, dann eilten die Sterne der Nordlande zurück nach Blytzfels.

Die Orks dienten einer Schneepriesterin, so viel wussten die Freunde nun. Die Priesterin lebte inmitten des Waldes in einem Turm aus schwarzem Eis und besaß ein mächtiges Zauberzepter. Dieses Wissen bedeutete einen großen Fortschritt, aber es nützte ihnen kaum etwas. Die unbekannte Priesterin hatte den Orks den Befehl gegeben, gegen Bärenstrauch zu marschieren. Das konnten die Abenteurer nicht zulassen. Sie mussten die Einwohner warnen und bei der Verteidigung der Siedlung helfen. Das waren sie Kola Morgenstern und seinen Leuten einfach schuldig.

Da sie den Weg nun besser kannten und auf ihre Magie vertrauen konnten, gelang es den Freunden die Orks zu umgehen. Kaum hatten sie den Wald verlassen, ging es noch schneller voran, da sie mit der Gegend vertraut waren und Elenia ihre Windmagie wirkungsvoller einsetzen konnte, da sie keine Bäume und keine Unterholz störten. So gelangten die Sterne der Nordlande einen ganzen Tag vor den Orks in Bärenstrauch an.

Kola Morgenstern war von den Neuigkeiten kaum überrascht. Es hatte ihm bereits in seinen alten Knochen gezogen - und das war oft ein schlimmes Zeichen.

„Wir werden unser Bestes geben, um den Orks hier einen

Sieg zu verwehren.“, versprach Randolph. „Doch die letzten Tage haben unsere Magie ausgelaugt und unsere Kräfte geschwächt. Also verlasst euch nicht zu sehr auf unsere Zauber. Doch wir werden euch nach besten Kräften beistehen.“

Der Bürgermeister nickte bedächtig und ließ seine Armmuskeln anschwellen. „Ich bin sicher, das wir auch ohne Magie siegreich sind. Eure Leute werden unser Dorf verstärken und gemeinsam besiegen wir die Orkbrut.“

Entschlossen sprang Morgenstern auf und marschierte mit seiner Leibwache auf den Ausgang der Versammlungshalle zu, in der ihn die Sterne der Nordlande angetroffen hatten. „Es wird Zeit einige Vorbereitungen fürs Fest zu treffen.“

Grungang Blutschauer blickte über den Hügel auf das Dorf Bärenstrauch hinab. Die Palisaden waren mit bunten Wimpeln geschmückt, das Tor stand weit offen und es drang fröhliche Musik aus dem Dorf zu ihrem Versteck hinüber. Die Menschen waren ahnungslos und ein gemeines Grinsen stahl sich auf Grungangs Lippen.

„Sag den Kriegern, dass wir gleich zuschlagen.“, gab er an seinen Untergebenen weiter und zog einen feinen Eissplitter unter seiner Fellrüstung hervor. Er konzentrierte sich auf den Splitter, so wie es ihm seine Herrin beigebracht hatte. Nur wenige Augenblicke später hörte er ihre ungehaltene Stimme.

Was willst du, Grungang? herrschte sie ihn an. Ich hoffe, es ist etwas wichtiges.

Herrin, wir kommen schneller voran, als gedacht.
antwortete der Orkhäuptling stolz. *Die Menschen sind beim feiern und ahnen nichts von uns. Es wird ein leichtes sein*

und viel Beute bringen.

Beute ist mir egal, aber löscht sie alle aus! stieß die Eispriesterin mit ihrer Gedankenstimme hervor und beendete den geistigen Kontakt mit dem Ork.

Grungang hob seine pompöse Streitaxt empor, das vereinbarte Zeichen für seine Leute. Kaum hatte er die Axt niedersausen lassen, preschte der erste Trupp vor. Sicher reichen diese Krieger schon aus, um die Blankhäute zu erledigen, dachte er zufrieden und freute sich schon auf das Bier, das der Ork zu erbeuten gedachte. Doch seine Vorfreude wurde bitter enttäuscht.

Als der Stoßtrupp durch das Palisadentor stürmte, schloss es sich hinter ihm und orkische Todesschreie wurden laut. Grungang schnaufte wütend. Die Blankhäute machten es ihnen schwerer als gedacht. Erneut hob er seine Streitaxt und beschrieb mit ihr zwei Kreise in der Luft. Dann würden sie halt von allen Seiten heranstürmen und die Palisaden erklettern.

Die Krieger des Orkhäuptlings stießen laute Kriegsschreie aus und preschten vor. Mit weiten Sätzen, die mehr ein Springen als ein Laufen waren, hetzten sie auf die Palisaden zu. Die vorderen Orks trugen Seile und Kletterhaken bei sich, die sie wild schwangen und in die Spitzen der Befestigung warfen. Es war ein wilder Ansturm, der Grungang mit stolz erfüllte. Das waren seine Krieger - Krieger, die er ausgebildet hatte und die ihm blindlings folgten.

Doch erneut überraschten die Menschen die Orks. Anstatt sich ängstlich hinter den Palisaden zu verstecken und von dort aus die Angriffe abzuwehren, kippten die schweren

Stämme nach außen und begruben die davor stehenden und kletterten Orks unter sich.

„Verdammt!“ brüllte Grungang wütend. Seine Opfer verhielten sich nicht so, wie es gedacht war. Doch sein scharfes Auge entdeckte, dass die Überraschungen ein Ende hatten. Die Blankhäute rannten in ihre Häuser und schossen mit ihren Armbrüsten aus den Fenstern hinaus.

„Bereitmachen!“ knurrte der zornige Orkhäuptling und stieß erneut seine Axt in die Luft, das Zeichen für eine weitere Orkgruppe nach vorne zu stürmen und die überlebenden Orks zu verstärken. Mit Genugtuung beobachtete Grungang, wie seine Leute in die Straßen stürmten und auf die Häuser zuhielten. Dann wurden sie von einer Druckwelle umgerissen.

Vergrabene Fässer mit Sprengkraut explodierten und in den Straßen öffneten sich tiefe Fallgruben. Erneut starben viele Orks einen schnellen Tod, während die Einwohner von Bärenstrauch noch keine Verluste hatten. Hätte Grungang gewusst was Verzweiflung ist, hätte er sie nun gespürt. Stattdessen schlug er alle taktischen Anweisungen seiner Herrin in den Wind und verließ sich auf seine orkischen Instinkt, der ihn bisher nie getrogen hatte. Mit einem Kriegsschrei stürmte er selbst nach vorne, gefolgt von dem Rest seiner Streitmacht. Die Orks waren dem Feind noch immer eins zu zehn überlegen und Grungang verließ sich nun auf seine vielen Krieger und orkische Kampfeslust.

Auch der Feind hatte sich nun für den Nahkampf entschieden. Allen voran eine kleine Gruppe aus Männer und Frauen, die Grungang schnell der Gattung Abenteurer zuordnete. Die verweichlichten Völker liebten solche Leute, da sie Drecksarbeiten erledigten und ein Bollwerk gegen

Monster darstellten, zu denen Orks gezählt wurden. Doch Grungang wusste auch, dass sich die meisten Leute zu sehr auf dieses Bollwerk verließen. Wurde es ausgeschaltet, gab es kaum noch Gegenwehr. Und das war die Schwachstelle in diesem ganzen Konzept.

Mit seinem Gefolge aus Veteranen steuerte Grungang auf die Gruppe zu. Auch er hatte in seinem Leben viel Erfahrung und Macht gesammelt. Der Orkhäuptling war sicher, dass er die Abenteurer schnell ausschalten würde.

„Das klappt ja wie am Schnürchen.“, sagte Furnok und wartete sprungbereit auf dem Dach, seinen Hammer fest in der Hand. „Morgenstern ist gut vorbereitet. Unsere Taktik ist ein voller Erfolg.“

Auch Randolph spähte hinunter und sah den Orkhäuptling auf die Illusionen zustürmen, die er erschaffen hatte. „Es ist zwar unüblich, aber sich zu verschanzen würde nichts bringen. Damit rechnen sie ja.“, erklärte der Magier und suchte in seiner Robe nach einigen Juwelensplittern. „Egal wie klug sich Orks scheinbar verhalten, es sind dumme Tiere.“ Leise murmelte der Magier ein Zauberwort und warf die Splitter in die Luft, dort wurden sie zu langen Nadeln aus Stahl. Mit einem Fingerzeig deutete Randolph auf eine größere Ansammlung Orks und die Nadeln sausten darauf zu, um sich verheerend in das Fleisch der Grünhäute zu bohren.

„Wann schlagen wir denn zu?“ fragte Tamalina ungeduldig. Sie hatte bereits einige Zauber auf den Lippen, um möglichst viel Schaden anzurichten. Sie unterstützte Randolph und Furnok, während Elenia und Nora auf der anderen Seite des Dorfes Morgenstern und seine Krieger unterstützten.

„Gleich.“, stieß der bärtige Magier ungehalten hervor.
„Nur Geduld. Gleich sind sie da.“

Morgenstern und seine Leute stemmten sich den Orks entgegen. Diese waren von der Kampfstärke der Menschen sehr überrascht. Keines der Monster ahnte, dass zwei Priesterinnen mit ihrer Magie Zauberrüstungen gerufen hatten, um die Krieger zu schützen. Außerdem hatten sie die erfahrenen Krieger mit weiteren Zaubern versehen, damit diese Frauen und Männer stärker und geschickter wurden.

Nora befand sich über dem Notkeller eines Hauses. Kinder, Alte und Schwache versteckten sich dort. Nora würde sie mit ihrem Leben verteidigen. Dank der Kraft der Mondgöttin hatte die hässliche Priesterin Silberlicht über die Falltüre gelegt, dass den Blick jedes Betrachters unauffällig ablenken würde. Nora hoffte zwar den Kampf zu überleben, aber falls sie sterben sollte wollte sie sicher sein, dass niemand ihre Schutzbefohlenen entdeckte.

Die Priesterin beobachtete eine Gruppe Orks, die die Verteidiger langsam zurückdrängte. Mit einem Gebet an Luna wirkte Nora einen Zauber und hinter den Orks erschien aus dem nichts ein großer Eisbär, aus dessen Augen silberne Funken sprangen und die Orks blendeten, während er sie mit seinen Tatzen und seinem starken Kiefer zerfleischte. Die Krieger Bärenstrauchs waren über diesen unerwarteten Verbündeten sehr erfreut.

Auch Elenia hatte sich einen guten Standpunkt gesucht, um den Kampf zu Gunsten des Dorfes zu beeinflussen. Die schöne Elfe wollte kein ihr anvertrautes Leben erlischen lassen und befand sich inmitten der Krieger. Sie verließ

sich auf den Schutz der Windgöttin und die Kraft ihres filigranen Langschwertes, das sich zielsicher in die Körper der Orks schnitt und jedes Mal den Schrei eines Adlers hervorstieß, sobald die Klinge in das Fleisch eines Feindes schnitt. Die Magie des Schwertes trug dafür Sorge, dass jede der Wunden tiefer war als gewöhnlich und die Blutung niemand zu stillen vermochte.

„Jetzt!“ rief Furnok aus und sprang nach unten. Tamalina erhob sich, visierte die Orks vor den Illusionen an und erschuf kleine Kugeln aus magischer Energie, die nach vorne rasten und sich in das Fleisch der Monster bohrten. Doch keiner der Orks schien ernsthaft verwundet oder wurde gar langsamer.

„Irgendwo muss ihr Schamane ja seine Kräfte einsetzen.“, rief Randolph. „Suchen wir ihn, während Furnok die Schwarzpelze aufhält.“

Tamalina nickte, erbost darüber, dass ihr Zauber keinen Schaden angerichtet hatte.